

*Renate Herten*

ANNA  
UND IHR  
SCHUTZENDEL

WDL-VERLAG BERLIN

*Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme*

**Herten, Renate:**

ANNA und ihr Schutzengel: 34 Geschichten für Kinder /  
Renate Herten. - Berlin : WDL- Verl., 2005  
ISBN 3-932356-97-7

*0101 deutsche buecherei*

©WDL-Verlag Berlin 2005

Dr. Dietmar Lütz

Layout: JML-Design & WDL-Verlag

Umschlag-Graphik: Johannes Lütz, JML-Design Berlin

Umschlagfoto: WDL-Verlag Berlin

Gesamtherstellung: Schaltungsdienst Lange, Berlin

[www.wdl-verlag.de](http://www.wdl-verlag.de)

Für meine Enkelkinder

Jessi, Jil und Jayson

und für alle Kinder,  
die ein Herz für Tiere und für Gottes Schöpfung  
haben oder es bekommen wollen

# Danke

möchte ich allen sagen, die mir in den ersten Anfängen des Buches geholfen haben:

Rosi Hullen, für ihre positive Beurteilung und für das schwierige Korrekturlesen der Erstfassung. Susanne Wiechert-Rinkowski, Hedi Schroer und Hilda Hélou für ihr Korrekturlesen und ihre ermutigenden Kommentare. Dr. Rayan Hélou, der mir half, die hellen Seiten meiner Kindheit zu sehen, was letztendlich dazu geführt hat, die nun vorliegende Form zu finden.

Ein liebes Dankeschön auch an meine Töchter Claudia und Patricia für ihr Interesse und ihre Anteilnahme an meinem Schreiben und einen ganz besonderen Dank an Dieter, meinen zweiten Mann, der in liebevoller unendlicher Geduld alle neuen Versionen und Umschreibaktionen mitgetragen hat.

Mein größter Dank gilt Gott, „der in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen.“ Phil. 2,13

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Das Alte Haus . . . . .	13
Der Brennesselsteg . . . . .	18
Pipi und Plumpsklo . . . . .	20
Der rote Hahn . . . . .	21
Robbeck . . . . .	26
Tränen um Phylax . . . . .	29
Lore auf Schienen . . . . .	33
Ein Bach läuft über . . . . .	35
Windmühlen und Mehlsäcke . . . . .	38
Radfahren ist nicht schwer . . . . .	41
Erster Schwimmversuch . . . . .	43
Erntezeit . . . . .	48
Haben Kühe Zähne? . . . . .	51
Schlittenfahrt auf dem Deich . . . . .	54
Auch Apfelbäume brauchen einen Doktor . . . . .	56

Wie sieht es wohl bei Wespens aus . . . . .	62
Eine Schatzkiste? . . . . .	64
Das Spiel mit Fröschen und Mäusen . . . . .	66
Kühe sind nicht so dumm . . . . .	70
Süße Ferkel . . . . .	74
Schultheater . . . . .	77
Muss Schlittschuhlaufen schön sein . . . . .	78
Auf große Fahrt . . . . .	79
Zwei ungeliebte Zöpfe . . . . .	81
Mit Mama unterwegs . . . . .	82
Toilette mit Spülung . . . . .	86
Ein Boot aus Zink . . . . .	90
Robbeck ist nachtragend . . . . .	92
Ein Brief vom Roten Kreuz . . . . .	94
Zwei Weihnachtsmänner . . . . .	96
Heuernte . . . . .	97
Angebot zum Umsiedeln . . . . .	99
Für und Wider . . . . .	101
Abschied vom Alten Haus . . . . .	103

# Vorwort

Hallo liebe Kinder,  
ich möchte euch von einem kleinen Mädchen erzählen, das, vielleicht genau wie ihr, in einer schönen, großen Stadt, in einem schönen, großen Haus geboren wird und sich, noch bevor es seine Umwelt so richtig wahrnehmen kann, auf dem Land wieder findet. Das heißt, dieses kleine Mädchen wohnt auf einmal in einem sehr alten, halb verfallenen Haus am Rande eines winzigen Dorfes, welches nicht einen einzigen Süßwarenladen, keinen Bäcker und keine Eisdielen besitzt.

Es gibt eine Schule im Dorf und viele kleine Bauernhöfe, wo die Kühe noch mit der Hand gemolken werden und die Tierbabys bei ihren Müttern aufwachsen dürfen. Ihr werdet euch bestimmt fragen, warum Leute aus einer Großstadt um alles in der Welt in eine Bauernkate ziehen, die in einem Ort liegt, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, also einsam und abgelegen.

Nun, ihr müsst wissen, es ist kurz nach dem zweiten Weltkrieg und Annas Mutter ist mit ihr und mit ihrem Vater, Annas Großvater, aus dem Osten Deutschlands geflohen. Sie bekommen in Norddeutschland, in Niedersachsen, diese baufällige Hütte als Unterkunft zugewiesen. Annas Vater ist noch in Kriegsgefangenschaft.

Vom ersten Tag an fühlt Anna sich hier wohl. Für sie ist die Natur in ihrer ganzen Vielfalt wie ein tägliches, wunderbares Ge-

schenk. Zu Tieren entwickelt Anna eine ganz besondere Beziehung, eine Zuneigung, die sie manchmal in Gefahr bringt.

Anna begreift, wie abhängig sie ist von einem Schutzengel und lernt, durch das Vorbild und die Gebete ihrer Mutter, die ersten Schritte zu tun in einem kindlichen Glauben an einen allmächtigen und immer gegenwärtigen Gott.

Vor den Tieren, mit denen Anna aufwächst, hat sie keine Angst. Sie schüttelt sich zwar ein bisschen vor großen Spinnen und Käfern. Aber kleine, grüne Frösche, kuscheligweiche Feldmäuse oder auch dicke rosa Regenwürmer werden gnadenlos in die Hand genommen und ausgiebig untersucht. Katzen, Kaninchen und anderen Lebewesen der Größenordnung geht es ebenso.

Ein paar Tiere gibt es, vor denen Anna einen gewissen Respekt entwickelt und die künftig vor ihren kleinen grapschenden Fingern Ruhe haben.

Da ist einmal der große rote Hühnerhahn, der es nicht mag, gestreichelt zu werden und der diese Abneigung nachdrücklich und für das kleine Mädchen ziemlich schmerzhaft zum Ausdruck bringt. Oder die immer etwas mürrisch blickende Kuh mit den großen schwarzen Flecken auf ihrem hellen Fell. Der hat Anna doch tatsächlich mit den Fingern im Maul ...

Aber halt, ich will nicht alles vorwegnehmen, sonst wird's ja langweilig beim Lesen. Anna muss einige Federn lassen, wie man so schön sagt, wenn man aus Schaden etwas lernt. Sie lernt sehr schnell und das ist gut so. Manche der Situationen, in die sie hineingerät, hätten auch ganz anders ausgehen können, und wären es vielleicht auch, wenn Anna nicht so einen superwachsamen Schutzengel hätte, dem ihre Mama sie jeden Tag anvertraute.

Anna ist ein Wildfang und mit einem starken Impuls zur Selbstständigkeit damit beschäftigt, ihre Umgebung zu erkun-

den, wissbegierig, nicht allzu vorsichtig und dabei aufmerksam und Anteil nehmend an allem, was um sie herum geschieht.

Selten kommt es vor, dass sie ernsthaft ermahnt werden muss. Zwar steckt ihr blonder Lockenkopf stets voller spontaner Ideen und für vernünftige Überlegungen scheint kaum Platz darin zu sein, doch ihr freundliches und offenes Wesen und ihre entwaffnende Ehrlichkeit nimmt ihre Mitmenschen, besonders ihre Mutter und ihren Großvater schnell für sie ein.

Lasst euch mit hinein nehmen in Annas munteres Tun und Treiben. Ich wünsche euch dabei viel Vergnügen.

# Das Alte Haus

Der uralte Bauernhof stand schon immer leer, sagten die Dorfbewohner. Aber das stimmte nicht. Sie hatten sich nur so an das leere „Alte Haus“, wie sie es nannten, gewöhnt. Die Jugendlichen schlossen schon Wetten ab, wann es wohl endgültig zusammenfallen würde.

Nach jedem Sturm spazierten Leute zum Alten Haus, um zu schauen, ob es noch stand. Es wirkte fast ein wenig gespenstisch mit den niedrigen Mauerwänden von ausgeblichenen Ziegelsteinen und dem mächtigen Dach darüber aus grauem, brüchigem Stroh inmitten der es umgebenden, ungebändigt wuchernden Natur. Vom gesamten Holzwerk blätterte der Anstrich, und tiefe Rillen zeichneten sich in den dunklen Balken ab. Und wenn der Wind mit schaurigem Geheul um die altersschwachen Mauern strich, ächzten und stöhnten die schief in den Angeln hängenden Türen und halbblinden Fenster mit ihm.

Früher, vielleicht vor hundert Jahren, mochte das alte Gehöft mal ein ansehnliches Gebäude gewesen sein, aber inzwischen verfiel es sichtlich. Keiner kümmerte sich um das Haus und so blieb es sich selbst überlassen. Die Leute, die hier gewohnt hatten, lebten schon lange nicht mehr. Es waren die Großeltern der jungen Frau, die gleich nebenan ein schönes, neu renoviertes Bauernhaus zusammen mit ihrem Mann bewirtschaftete. Sie hatten viel Geld in den Umbau gesteckt und nun war keins mehr da, das Alte Haus abzureißen. Sie gebrauchten aber die Stallungen noch als Unterstand für ihre Tiere.

Gelegentlich wurde das baufällige Anwesen für kurze Zeit an Gastarbeiter oder Zigeuner vermietet, oder die Behörden nutzten es als Notunterkunft für Obdachlose und Flüchtlinge. Auf dem Hof gab es kein elektrisches Licht und keine Wasserleitung. Aber es gab Petroleumlampen, eine Pumpe auf der Diele und ein Plumpsklosett außerhalb des Hauses.

Das Alte Haus stand inmitten von grünen Wiesen und fruchtbarem, moorigem Ackerland etwa zwei Kilometer vom Jadebusen entfernt. Vom Jadebusen, einer riesigen Nordseebucht, wehte fast ständig ein mehr oder weniger leichter Wind, mit einem frischen Geruch nach Salz und Tang.

Dicht am Haus gab es den allerverwildertsten Garten, den man sich vorstellen kann. Zwar konnte man hier nichts anpflanzen und deshalb auch nichts ernten, denn dazu hätte man erst aufräumen müssen; das ganze Wildkraut entfernen, das so nach und nach von dem einst fruchtbaren Ackerland Besitz ergriffen hatte, aber für Kinder zusammen mit dem uralten Anwesen ein Spielparadies, wie es schöner nicht sein konnte, mit phantastischen Möglichkeiten für spannende Unternehmen und mit vielen großen und kleinen Bäumen zum Hinauf- und Herumklettern.

Der höchste Baum war eine mächtige Kastanie, die dicht an der Giebelwand des Hauses stand. Sie war so hoch, dass sie das Alte Haus um einige Meter überragte und mit ihren weit ausladenden Spitzen fast das runde Storchennest am Ende des Dachfirstes berührte.

Eines Tages zog doch eine Familie in das Alte Haus ein. Es waren - ihr könnt es euch schon denken - Emma Hein mit ihrer Tochter Anna und ihrem Vater Karl Adamzik, Annas Großvater. Sie standen mit einem kleinen Handkarren, beladen mit den wenigen Habseligkeiten, die sie mitnehmen konnten auf der Flucht,

vor dem verwitterten Anwesen und Annas Mutter fing an zu weinen.

Großvater blickte mager und stumm in die Runde und Anna begann, mit einer herumliegenden, verrosteten Spielzeugschippe in dem Sandhaufen zu stochern, der am Ende der ehemals roten Ziegelsteinmauer aufgetürmt lag und auf spielende Kinder zu warten schien.

Schweigend standen die Bauersleute neben ihnen und versuchten, den Schmerz der Flüchtlinge zu verstehen. Frau Johans legte voller Mitgefühl ihren Arm um Annas Mutter. „Nu sind Se man nich so traurig, Frau Hein; wir helfen Ihnen, damit Sie in Ihrer neuen Heimat bald Fuß fassen können.“ Annas Mutter nickte dankbar und ihre Lippen deuteten ein Lächeln an.

Es war ein schöner Frühlingstag. Die Sonne schien angenehm warm und tauchte mit barmherziger Helligkeit die grüne Wildnis da unten auf dem Fleckchen Erde in ein mildes Licht. Wie gut, dass es nicht regnete, denn das mächtige Reetdach war an mehreren Stellen undicht und müsste als erstes repariert werden.

Annas Mutter wischte die Tränen weg und putzte sich mit energischer Gründlichkeit die Nase. Dann sah sie zu Anna hin.

„So ist es richtig, mein Kind,“ flüsterte sie. „Du beschäftigst dich schon. Jammern nützt uns nichts, wir müssen was tun.“

Sie gingen ins Haus und kamen durch einen schmalen Vorflur, vorbei an der Wasserpumpe, die viel Grünspan angesetzt hatte, zu einer großen Diele. Hier sah man noch die Vorrichtungen für die verschiedenen Tiere, die hier einmal untergebracht waren.

Als Wohnung für die Bauersleute hatten zwei Zimmer und eine kleine Abstellkammer gedient. In den moderneren Bauernhöfen ist der Wohntrakt zumindest durch einen Flur von den

Stallungen abgeteilt. Nicht so hier. Es war fast, als ob die Leute, die Großeltern von Frau Johanns, mit den Tieren in einer Gemeinschaft gelebt hätten, getrennt nur durch die Zimmertüren.

Während die Diele verdreckt und verstaubt war und voller Spinnweben hing, befanden sich die Wohnräume und der Abstellraum in sauberem Zustand.

Als sie die verwunderten Blicke von Frau Hein sah, berichtete Frau Johanns von der Aktion, die sie gestartet hatte, nachdem sie durch die Gemeindeverwaltung von der Zwangseinquartierung der Heimatvertriebenen erfuhr. Einige Nachbarinnen und sie hatten die verwahrlosten Räume ein wenig hergerichtet, die schmutziggrauen Wände gekälkt und das alte Mobiliar der Großeltern geputzt, das noch immer an Ort und Stelle stand wie früher. Die Einrichtung war sehr einfach, aber zweckmäßig, und die Zimmer könnten mit ein wenig hübschem Zubehör wohnlich und fast gemütlich aussehen.

Annas Mutter standen schon wieder Tränen in den Augen, als sie zu Frau Johanns gewandt meinte: „Sie sind so gut zu uns, wie können wir Ihnen nur danken.“

Frau Johanns wehrte bescheiden ab: „Es ist man nur unsere Christenpflicht, Menschen zu helfen, die durch diesen unseligen Krieg Haus und Heimat verloren haben.“

Sie standen im ersten Raum, in der ehemaligen Wohnküche. Frau Johanns strich mit der Hand über die mit buntem Biberstoff bezogene Wolldecke des Bettes.

„Wir haben die Ehebetten meiner Großeltern auseinander genommen, für Sie und für Ihren Vater nebenan im Zimmer. Ein Kinderbett für Ihre Lütte konnten wir leider nicht auftreiben.“

„Oh, das ist auch nicht nötig, haben Sie ganz herzlichen Dank. Anna schläft bei mir. Das ist sie gar nicht anders gewohnt.“

„Wir haben auch die Matratzen neu mit Stroh gefüllt. Wenn es platt gelegen ist und zu hart wird, können Sie sich neues Stroh von uns holen.“

Frau Hein sah Frau Johanns überrascht an und sagte mit einem lebhaften Ton in der Stimme: „Auf Stroh haben wir noch nie geschlafen. Das ist bestimmt sehr angenehm und riecht gut. Vielen Dank.“

„Vor allen Dingen ist es ja man billig und es ist genügend da. Wir brauchen für die Tiere ja auch jede Menge Stroh.“

Bauer Johanns hatte unterdessen Annas Großvater durchs Haus geführt und mit ihm weitere Hilfsmaßnahmen, nicht nur in Bezug auf die kaputten Dachstellen, besprochen. Jetzt verabschiedete sich das Ehepaar.

Frau Johanns meinte freundlich: „Sie sind ja wohl ein bisschen müde und möchten sich ausruhen. Im Schrank steht etwas zu essen und nachher bringe ich Ihnen noch einen Korb mit Lebensmitteln, fürs erste.“

Als sie allein waren, atmete Annas Mutter tief ein und sah ihren Vater an. „Lass uns danken.“ Er nickte und begann stockend zu beten: „Lieber Gott, du hast uns hierher geführt. Wir leben und haben ein Dach über dem Kopf und müssen nicht mehr in dem überfüllten Lager auf eine Bleibe warten. Und dazu haben wir hier so großherzige Leute getroffen. Wir danken dir von ganzem Herzen dafür, Amen.“

Annas Mutter fügte leise hinzu: „Wir wollen dir vertrauen, dass auch Daniel eines Tages wiederkommt, beschütze ihn in der Gefangenschaft und schenk uns Mut und Kraft für einen Neuanfang hier, Danke Herr!“